

Prinzipien und Bedingungen gelingender Vermittlung in öffentlichen Konflikten. Bedeutung von Vertrauen und Misstrauen

Schlussgedanken von Roland Schüler, Mediator BM und Geschäftsführer Friedensbildungswerk Köln auf der Tagung der Umweltverbände und –initiativen zur Frage „Atommüll ohne Ende. Auf der Suche nach einem besseren Umgang“ am 28./29. März 2014 in Berlin

Es gibt weiterhin das Spannungsfeld von VERTRAUEN und MISSTRAUEN, die eine Entscheidung zur Fragestellung der Besetzung der Kommission durch die Umweltverbände und –initiativen bestimmt.

Zum einen ist die Frage nach dem Grundvertrauen zu stellen: Gibt es einen wahrhaftigen Atomausstieg?

Kann dieser Entscheidung vertraut werden oder wird ihr misstraut?

Wenn diese Frage mit Misstrauen beantwortet wird, dann stellt sich die Frage nach einer Beteiligung an der Kommission nicht, denn dies wäre ja nur eine Scheinveranstaltung.

Es kann noch die Frage gestellt werden, was kann getan werden, dass dieses Misstrauen in den Atomausstieg in ein Vertrauen verwandelt werden kann? Dies kann nur von den Menschen / Initiativen selber beantwortet werden.

Meine Ausführungen gehen von der Annahme aus, dass es ein Vertrauen in den Atomausstieg gibt. Dann wird die Frage nach der Lagerung des Atommülls wesentlich. Und hier zeigen die Umweltverbände und –initiativen VERANTWORTUNG. Denn es ist nicht ihr Müll. Sie haben über 40 Jahre gegen die Atomenergie gekämpft und Alternativen aufgezeigt. Und sie haben von Anfang an auf die unbeantwortete Frage des sicheren Umgangs mit dem Atommüll hingewiesen. Ihr Rufen verhallte bei den Entscheidungsträgern.

Nun steht die Kommission zur Frage des Umgangs mit dem Atommüll an und die Umweltverbände wollen Verantwortung übernehmen. Doch dies wird ihr sehr sehr schwer gemacht. Alle Prinzipien und Bedingungen für ein gelingendes Verfahren einer Beteiligung (Siehe Thesen in der AG4) wurden durch den Gesetzgebungsprozess missachtet, das wurde in den zwei Tagen von vielen sehr deutlich ausgesprochen. Doch es kann geheilt werden.

Dazu ist ein Vertrauensaufbau notwendig.

Der Vertrauensverlust kommt aus der Konflikteskalation der Vergangenheit und wird in die Zukunft weiter fortgeschrieben. Vertrauen kommt nicht von allein und kann auch nicht eingefordert werden. Es kann nur Schritt für Schritt wachsen und ist ein sensibler Anbahnungsprozess.

Der Prozess beachtet die VERGANGENHEIT, GEGENWART und ZUKUNFT.

Er braucht Elemente des Vertrauensaufbaus für die Verletzungen der VERGANGENHEIT. In den zwei Tagen waren diese Verletzungen aus der Vergangenheit immer präsent. Alle Erlebnisse und Ereignisse in der Anti-Atom-Geschichte sind präsent, sie sind Teil unserer Geschichte, unserer Biographie. Es braucht Prozesse, die diese Vergangenheit aufarbeiten und einen konstruktiven Weg im Umgang mit ihr findet und Verfahren der Heilung, um so zu ermöglichen, die Vergangenheit abzuschließen. Ohne Abschluss kann es keinen Neuanfang geben. Und es kann kein Vertrauensaufbau in der GEGENWART stattfinden.

Denn zum AUFBAU von Vertrauen gehört der ABBAU von Misstrauen. Machen Politik, Ministerium und andere Gruppen Angebote und Taten zum Vertrauensaufbau (und Einiges ist seit dem neuen Bundestag geschehen, wir sehen den engagierten Einsatz von Menschen aus der Politik und Kirche) und diese Schritte werden unter der Brille des Misstrauens betrachtet, dann verpuffen sie ungehört.

Um den beidseitigen Vertrauensaufbau in der Gegenwart zu erreichen, dazu braucht es Dialog. Einen DIALOG OHNE ZEITDRUCK. Denn nur so kann sich angenähert werden. Und nur so kann verstanden werden, warum der andere so denkt wie gedacht wird. Warum wir so denken und warum der Gesetzgeber so denkt.

Diese Zeit, die wir brauchen und nutzen, ist keine verlorene Zeit. Sondern für die gesellschaftliche Akzeptanz vom Umgang mit dem Atommüll wertvoll und wichtig. Denn nur mit den in der Atomfrage glaubwürdigen Umweltverbänden und –initiativen ist diese gesellschaftliche Akzeptanz erreichbar.

Dieser Dialog ist auch wichtig, damit unser Denken verstanden wird (und nicht als Störfaktor gesehen wird, weil es doch das Gesetz gibt): Unser Denken ist anders und wir verstehen unter NEUSTART etwas anderes als der Neustart durch das Gesetz. Der in sich ja schon ein Neustart ist.

Wir denken vom Müll zur Lagerstätte

Wir denken an allen Atommüll und nicht nur den Hochradioaktiven.

Wir denken an die Zwischenlager

Wir denken an die Möglichkeit der Fehlerkorrektur, weil es zum Prozess dazugehört und heute keine gesicherten Aussagen für 200 und mehr Jahre getroffen werden kann

Wir denken, dass Gorleben kein Standort ist.

Wir denken an die Uranreicherungsanlage in Gronau

Wir denken an keinen Export von Atommüll.

Wir denken an die positiven Nachrichten für die Medien aus einem konstruktiven Arbeiten in der Kommission.

Wir denken, dass die mitarbeitenden WissenschaftlerInnen sich an den Fragestellungen und Herausforderungen orientieren. Und die Zeit für die

Wissenschaft, wie Enzion und die vorgesehene Zeit der Kommission übereinstimmen.

Wir wollen einen gemeinsamen Neustart. Dazu braucht es eine Verständigung. Denn so denken wir und wir müssen unser Denken den Verantwortlichen rund um die Kommission mitteilen und uns darüber austauschen.

Dann können konkrete Schritte (Taten und Handlungen) zur Vertrauensbildung entwickelt werden, die zum gemeinsamen VERTRAUEN aller Beteiligten an und in der Kommission führen.

Dann können wir uns der ZUKUNFT zuwenden und entscheiden, OB und WIE die Kommission arbeiten kann und will. Dazu sind ja schon viele Papiere erstellt worden und auf der Tagung auch formuliert worden. Das kann dann ausgehandelt werden. Um sich dann der Zukunft eines Umgangs mit dem Atommüll zu widmen.

So kann der Prozess von Vertrauensaufbau und Misstrauensabbau stattfinden. Dabei ist wichtig, dass die Stärke der Bewegung aus der Vergangenheit in der Gegenwart und für die Zukunft erhalten bleibt: Solidarität. Nur gemeinsam kann der Dreiklang gelingen. Es gibt eine Stärke der Bewegung für INNEN und AUßEN geben.

Ich möchte zum Abschluss besonders darauf hinweisen, dass diese Tagung und der Prozess der Meinungsbildung hier ein MODELL ist. Ein Modell für die Gruppen, die Mitglieder der Kommission entsenden sollen. Für die Kirchen, die Gewerkschaften, die Wissenschaft, die Wirtschaft, die Ministerien und die Politik. Was wir hier in diesen zwei Tagen an Vertrauensbildung geleistet haben, ist vorbildhaft.

Warum hat der Fernsehsender Phoenix dies nicht live übertragen?